

Wilfried Schubarth (2020). Gewalt und Mobbing an Schulen. Möglichkeiten der Prävention und Intervention.

Rezension von *Sebastian Wachs*

Gewalt und Mobbing sind bekanntlich Dauerbrenner in der öffentlichen Debatte. Mit Blick auf Schule gilt das im Besonderen. Zwar ist Schule als Abbild der Gesellschaft selbst meist kein gewaltfreier Ort – sie hat aber den klaren Bildungs- und Erziehungsauftrag, Kinder und Jugendliche zu gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu erziehen, was den gewaltfreien Umgang miteinander einschließt. Deshalb sind solche Fragen wie: Haben Gewalt und Mobbing, einschließlich gegen Lehrkräfte, zugenommen? Welche Rolle spielen Cybermobbing und Hatespeech? Welche Interventionsstrategien sind erfolgreich? Und welche Fortbildungsbedarfe gibt es bei Lehrkräften? sowohl von aktueller gesellschafts- und bildungspolitischer als auch von professionstheoretischer und schulpraktischer Relevanz.

Mit diesen Fragen führt der Autor in die vierte, aktualisierte Auflage seines Standardwerkes ein und weckt damit das Interesse eines breiten Leser:innenkreises. Seine Antworten fallen differenziert aus. So unterscheidet er beispielsweise zwischen einem gefühlten Gewaltanstieg und der empirischen Studienlage. Und dennoch: „Auf der Basis der berichteten Studien lässt sich – bei aller Differenzierung der Befundlage – festhalten, dass nach Jahren einer rückläufigen Entwicklung von Gewalt (...) seit 2015/16 offenbar eine Trendwende eingetreten ist und Gewalt und Mobbing anscheinend wieder zugenommen haben. Das gilt insbesondere auch für Grundschulen.“ (Schubarth, 2020, S. 18) Als Ursachen dafür werden gesellschaftliche und schulische Entwicklungsprozesse angenommen. Zugleich führt der Autor eigene im Forschungsverbund durchgeführte Studien an, die mangelnde Interventionskompetenzen und größere Fortbildungsbedarfe bei Lehrkräften belegen, z.B. hinsichtlich des Verständnisses von Gewalt und Mobbing, der Diagnosekompetenzen, der Empathiefähigkeit oder nachhaltiger Interventionsstrategien. Entsprechende Folgerungen für die Lehrkräftebildung werden abgeleitet.

Dem einführenden Teil zu Trends und Debatten schließen sich drei größere Teile an: Der erste Teil ist der Theorie und Empirie von Gewalt und Mobbing an Schulen vorbehalten. Ausgehend von einer kritischen Analyse der oftmals emotionalisierten Gewaltdebatte in den Medien und den Aufgaben und Funktionen von Schule wird in die interdisziplinäre

Wilfried Schubarth (2020). Gewalt und Mobbing an Schulen. Möglichkeiten der Prävention und Intervention. 4. Auflage. – Stuttgart: Kohlhammer Verlag. 245 Seiten, ISBN: 978-3-17-039146-8.

schulbezogene Gewaltforschung und deren Genese eingeführt. Die theoretischen Erklärungsmodelle aus Psychologie, Soziologie oder Erziehungswissenschaft werden dabei stets auf deren Relevanz für die Prävention befragt. Gleiches gilt für die angeführten empirischen Befunde zu Ausmaß, Erscheinungsformen und Ursachen von Gewalt, einschließlich der sexuellen Gewalt. Hier hätte sich der Rezensent jedoch mitunter einen stärkeren Einbezug internationaler Mobbingstudien gewünscht.

Im zweiten Teil wird ein weitreichender Überblick über Möglichkeiten der Prävention und Intervention gegeben. Nach der Begründung einer systemischen schulischen Gewaltprävention werden zunächst allgemeine Möglichkeiten der Prävention und Intervention beschrieben. Daran anschließend wird eine ganze Reihe existierender Programme dargestellt und erörtert. Diese werden jeweils systematisch nach Zielen, Hintergrund, Inhalten, Methoden sowie Evaluation skizziert und nach Stärken und Schwächen beurteilt. Die Kategorisierung der ca. 30 Programme erfolgt nach fünf Gruppen: 1) Präventionsprogramme gegen Gewalt, z.B. Streit-Schlichter-Programme, 2) Interventionsprogramme gegen Gewalt, z.B. Coolness-Training, 3) Programme gegen Mobbing, z.B. No Blame Approach, 4) gewaltunspezifische Programme, z.B. Buddy-Projekte, und 5) sonstige Konzepte, z.B. Civic Education. Es wird deutlich, dass eine Vielzahl von Programmen existiert, die aber offenbar (zu) wenig verbreitet sind oder deren Qualität nicht ausreicht.

Vor diesem Hintergrund werden in den abschließenden Abschnitten Fragen und Kriterien für die Qualität und Wirksamkeit der Programme diskutiert. Beispielhaft werden – basierend auf eigenen Evaluationsbefunden – Gelingensbedingungen für die Peer-Mediation abgeleitet, die auf eine enge Verknüpfung von Gewaltprävention und Schulentwicklung verweisen. Demzufolge wird ein sechsheufiges Modell als Anleitung zum Handeln interessierten Schulen quasi an die Hand gegeben, das von einer Einstiegsphase über eine notwendige Bestandsaufnahme bis zur Evaluation des eingeleiteten Entwicklungsprozesses reicht. Abgerundet wird der Band mit dem Aufzeigen von Perspektiven der Gewaltprävention. Darin heißt es u.a.: „Die erfreuliche Botschaft der Gewaltforschung ist, dass Prävention und Intervention Gewalt und Mobbing vermindern können. Dies sollte als Aufforderung zum Handeln verstanden werden.“ (Schubarth, S. 234) Dem kann wohl kaum etwas hinzugefügt werden.

Fazit

Die Stärken des Bandes sind offenkundig: ein facettenreicher und kompakter Überblick über Theorie und Praxis schulischer Gewalt- und Mobbingprävention, systematisch geordnet und in einer klaren Sprache. Der durchgängige Bezug zur Praxis(relevanz) ist eines der Hauptkennzeichen des Buches. Dem dient auch der fundierte Überblick über die breite Palette vorhandener Handlungskonzepte und Programme. Als Standardwerk kann es daher allen, die an einem fundierten Überblick zum Thema interessiert sind, sehr empfohlen werden: Lehrkräften, allgemeinen Pädagog:innen, Sozialpädagog:innen, Sonderpädagog:innen, Psycholog:innen, Erzieher:innen, Studierenden und Dozierenden, Referendar:innen und deren Lehrkräften u.a. Durch die Wiederholungsfragen am Ende der Kapitel ist es auch als Studienbuch gut geeignet.